

Gottesdienst vom 26. Juli 2020

9.30 Uhr, Dorfkirche Veltheim

1. Lesung: Gen 18,1-8

1 Und der HERR erschien ihm bei den Terebinthen von Mamre, während er am Eingang des Zelts sass, als der Tag am heissesten war. 2 Er blickte auf und schaute sich um, sieh, da standen drei Männer vor ihm. Und er sah sie und lief ihnen vom Eingang des Zelts entgegen und warf sich nieder zur Erde. 3 Und er sprach: Herr, wenn ich Gnade gefunden habe in deinen Augen, so geh nicht vorüber an deinem Diener. 4 Es soll etwas Wasser geholt werden, dann wascht eure Füsse und ruht euch aus unter dem Baum. 5 Ich will einen Bissen Brot holen, dass ihr euch stärken könnt, danach mögt ihr weiterziehen. Denn deswegen seid ihr bei eurem Diener vorbeigekommen. Sie sprachen: Mach es so, wie du es gesagt hast. 6 Da eilte Abraham ins Zelt zu Sara und sprach: Nimm schnell drei Sea Mehl, Feinmehl, knete es und backe Brote. 7 Auch zu den Rindern lief Abraham, nahm ein zartes, schönes Kalb und gab es dem Knecht, und der bereitete es eilends zu. 8 Dann nahm er Butter und Milch und das Kalb, das er zubereitet hatte, und setzte es ihnen vor. Er selbst wartete ihnen auf unter dem Baum, und sie assen.

2. Lesung: Gen 18,16-33

16 Und die Männer machten sich auf, und sie schauten auf Sodom hinab, und Abraham ging mit ihnen, um ihnen das Geleit zu geben. 17 Der HERR aber dachte: Soll ich vor Abraham geheim halten, was ich tun will? 18 Abraham soll zu einem grossen und mächtigen Volk werden, und durch ihn sollen alle Völker der Erde Segen erlangen. 19 Denn ich habe ihn erkoren, dass er seinen Söhnen und seinem Haus nach ihm gebiete, den Weg des HERRN einzuhalten und Gerechtigkeit und Recht zu üben, damit der HERR über Abraham kommen lasse, was er ihm gesagt hat. 20 Und der HERR sprach: Das Klagegeschrei über Sodom und Gomorra, es ist gross geworden, und ihre Sünde, sie wiegt schwer. 21 Ich will hinabsteigen und sehen, ob all ihr Tun dem Geschrei über sie entspricht, das zu mir gedrungen ist; wenn nicht, will ich es wissen. 22 Da wandten sich die Männer weg von dort und gingen auf Sodom zu. Abraham aber blieb vor dem HERRN stehen. 23 Und Abraham trat herzu und sprach: Willst du wirklich den Gerechten zusammen mit dem Frevler wegraffen? 24 Vielleicht sind fünfzig Gerechte in der Stadt. Willst du sie wirklich wegraffen und dem Ort nicht vergeben um der fünfzig Gerechten willen, die in seiner Mitte sind? 25 Das sei ferne von dir, so zu tun, den Gerechten zusammen mit dem Frevler zu töten, so dass es dem Gerechten wie dem Frevler erginge. Das sei ferne von dir! Der Richter der ganzen Erde, sollte der nicht Recht üben? 26 Der HERR sprach: Wenn ich in Sodom fünfzig Gerechte in der Stadt finde, werde ich dem ganzen Ort um ihretwillen vergeben. 27 Abraham antwortete und sprach: Sieh, ich habe es gewagt, zu meinem Herrn zu reden, obwohl ich Staub und Asche bin. 28 Vielleicht fehlen von den fünfzig Gerechten fünf. Willst du wegen der fünf die ganze Stadt verderben? Er sprach: Ich werde sie nicht verderben, wenn ich dort fünfundvierzig finde. 29 Und er fuhr fort, zu ihm zu reden, und sprach: Vielleicht finden sich dort vierzig. Er sprach: Ich werde es nicht tun um der vierzig willen. 30 Da sprach er: Mein Herr zürne nicht, wenn ich rede. Vielleicht finden sich dort dreissig. Er sprach: Ich werde es nicht tun, wenn ich dort dreissig finde. 31 Da sprach er: Sieh, ich habe es gewagt, zu meinem Herrn zu reden. Vielleicht finden sich dort zwanzig. Er sprach: Ich werde sie nicht verderben um der zwanzig willen. 32 Da sprach er: Mein Herr zürne nicht, wenn ich dies eine Mal noch rede. Vielleicht finden sich dort zehn. Er sprach: Ich werde sie nicht verderben um der zehn willen. 33 Als er aufgehört hatte, zu Abraham zu reden, ging der HERR. Abraham aber kehrte an seinen Ort zurück.

Predigt: Abraham verhandelt mit Gott

Lass deinen Mund stille sein, dann spricht dein Herz.

Lass dein Herz stille sein, dann spricht Gott.

Liebe Gemeinde

Fairness ist den meisten von uns ein Anliegen – unsere Kinder sollen fair miteinander umgehen, unsere Unternehmen sollen sich in der Dritten Welt fair verhalten, als kleines Land auf dieser Welt möchten wir von den Grossen fair behandelt werden, als reiches Land wollen wir mit den natürlichen Ressourcen fair umgehen.

Der faire Preis wird im Orient furchtbar gern verhandelt, das ist für uns in der Schweiz manchmal etwas ungewohnt, wir haben gern angeschriebene, gültige Preise. Während des Corona-Lockdowns wohnte eine iranische Studentin bei uns, die vor der Einsamkeit ihrer Einzimmerwohnung in unser Pfarrhaus nach Opfertshofen geflohen war. Wenn ich sie fragte «Kommst du mit spazieren?» dann war die Antwort in der Regel ein klares «Nein». Ein Dialog zwischen zwei Schweizern wäre damit erledigt gewesen, hier aber war noch nicht Schluss. «Es ist aber schönes Wetter heute, und morgen regnet vielleicht.» «Ja, gehen wir weit?» «Nein, nein, du kannst mit den Sandalen kommen, ich ziehe auch keine anderen Schuhe an.» Wenn nicht aus reiner Freude am Spazieren, so doch aus Freude an der verfochtenen Verhandlung kam die Iranerin dann meist auf eine kleine Runde mit.

Verhandeln ist Anteil nehmen und Anteil geben, durch Verhandeln lernen wir einander kennen. Ich habe manchmal den Verdacht, dass nicht nur Orientalen gern verhandeln, sondern auch unsere Kinder und Jugendliche, die es schätzen, wenn wir Anteil an ihnen nehmen und ihnen Anteil von uns geben.

Abraham verhandelt mit Gott um das Schicksal der Welt, genau genommen um das Schicksal zweier Städte. Als Bibelkundige wissen wir, dass dort seit Menschengedenken das Tote Meer ist, wo nach dem biblischen Bericht einmal die beiden lasterhaften Städte Sodom und Gomorra gewesen sein sollen. Während sich eine frühere Existenz dieser beiden Städte bis jetzt nicht nachweisen lässt, ist es mit dem Übel auf dieser Welt klar: Uns allen steht vor Augen, wie die Welt an einer Seuche leidet, an Kriegen, Hunger und Ausbeutung. An uns ist es, mit Gott darüber ins Gespräch zu kommen und uns von seiner Güte anstecken zu lassen.

Gott sagt Abraham nicht, was er mit Sodom und Gomorra vorhat, er sagt nur, dass er einmal nachschauen möchte:

20 Und der HERR sprach: Das Klagegeschrei über Sodom und Gomorra, es ist gross geworden, und ihre Sünde, sie wiegt schwer. 21 Ich will hinabsteigen und sehen, ob all ihr Tun dem Geschrei über sie entspricht, das zu mir gedrungen ist; wenn nicht, will ich es wissen.

Was wäre, wenn Gott einmal auf unserer Welt nachschauen würde? Ob da auch viel Klagegeschrei zu ihm dringt? Ob er auch gravierende Fehlentwicklungen entdecken würde? Nicht immer entspricht das Klagegeschrei ja der Realität, da lohnt es sich, zuerst nachzusehen. Abraham ist allerdings alarmiert. Wenn Gott genau hinschaut, dann wird er vieles entdecken, das ihm nicht gefallen wird. Für ihn ist klar: Der Ausgang wird tödlich sein. Abraham ist ein Familienmensch, und er hat seinen Neffen Lot im Sinn, wenn er sagt:

Willst du wirklich den Gerechten zusammen mit dem Frevler weggraffen?

Dann macht er eine kurze Überschlagsrechnung. Lot und seine Familie, die Freunde der Familie, da werden doch sicherlich 50 Leute drunter sein, die einen rücksichtsvollen und fairen Umgang miteinander pflegen. Sicher findet man 50 Firmen, die fair mit den Leuten umgehen, 50 Reiche, die weder die Armen noch die Umwelt ausnutzen. Die darf man doch nicht einfach bestrafen!

24 Vielleicht sind fünfzig Gerechte in der Stadt. Willst du sie wirklich wegraffen und dem Ort nicht vergeben um der fünfzig Gerechten willen, die in seiner Mitte sind? 25 Das sei ferne von dir, so zu tun, den Gerechten zusammen mit dem Frevler zu töten, so dass es dem Gerechten wie dem Frevler erginge. Das sei ferne von dir! Der Richter der ganzen Erde, sollte der nicht Recht üben?

Kinder und Jugendliche beherrschen diese Perspektivenübernahme oft, die das Verhandeln so lebendig macht. Plötzlich redet ein Kind dem Erwachsenen ins Gewissen «Wenn ich nicht mitkomme, kannst du einen viel grösseren Spaziergang machen». Dann gilt es zu kontern: «Wenn du mitkommst, habe ich viel mehr Freude an meinem Spaziergang». Abraham übernimmt die Perspektive Gottes, des Richters der ganzen Erde. Er, der uns allen den Sinn für Fairness gegeben hat, muss doch selbst am besten wissen, was fair ist und was nicht. Es ist doch nicht fair, wenn die Klimakatastrophe genau jene Länder besonders hart trifft, die an der Aufheizung des Klimas am wenigsten beteiligt sind! Sollte da nicht die ganze Welt gerettet werden um derjenigen willen, die nicht mitheizen? Gott ist mit dem Deal einverstanden:

26 ... Wenn ich in Sodom fünfzig Gerechte in der Stadt finde, werde ich dem ganzen Ort um ihretwillen vergeben.

Unterdessen kommen Abraham Zweifel an der Fairness der Menschen.

Sieh, ich habe es gewagt, zu meinem Herrn zu reden, obwohl ich Staub und Asche bin. 28 Vielleicht fehlen von den fünfzig Gerechten fünf. Willst du wegen der fünf die ganze Stadt verderben?

In seiner Verhandlung versucht sich Abraham möglichst nicht als Bedrohung darzustellen. Ich bin nur ein kleiner Konsument in einem kleinen Land, der sich Gedanken über eine faire Unternehmensführung macht – sollte man nicht etwas besser auf die Wasserversorgung der einheimischen Bauern achten, wenn man Avocados anbaut? Gott geht auf Abraham ein:

Ich werde sie nicht verderben, wenn ich dort fünfundvierzig finde.

Im Grunde verhandelt Abraham in die falsche Richtung. Wenn auf einem Markt etwas verkauft oder gekauft werden soll, dann stellen Verkäufer und Käufer zuerst ihre Maximalforderungen: «Für einen ähnlichen Teppich hat ein Kunde schon mal 25'000 Franken bezahlt.» - «Dieser Teppich ist auf der Rückseite ja ganz schlecht verarbeitet – der wurde mit Billigstlöhnen produziert, kaum 30 Franken wert.» Dann gehen beide mit ihrer Forderung zurück, um sich irgendwo in der Mitte zu treffen, «Also, 60 Franken, abgemacht.» Abraham hingegen geht nicht zurück, er erhöht seine Forderung dauernd. Er macht es wie ein Kind, das um eine Praline bittet. Es kriegt die Praline und bittet um eine zweite und dann um eine dritte.

Vielleicht finden sich dort vierzig.

Abrahams Vertrauen in die Menschheit schwindet. Je länger er sich die Situation überlegt, umso pessimistischer schätzt er die natürliche Veranlagung der Menschen zur Fairness ein. Gott geht mit:

Ich werde es nicht tun um der vierzig willen.

Auch das war vielleicht zu hoch gepokert. Gibt es wirklich 40 Gerechte dort? Spätestens jetzt ist Abraham nicht mehr auf die Fairness Gottes angewiesen, sondern auf dessen Güte. Mit dieser Güte will er es sich nicht verderben. Er macht Gott keine Vorhaltungen mehr, sondern entschuldigt sich.

Mein Herr zürne nicht, wenn ich rede. Vielleicht finden sich dort dreissig. Gott antwortet: Ich werde es nicht tun, wenn ich dort dreissig finde.

Ein Kornfeld, das nur noch aus Unkraut besteht und gerade mal dreissig Ähren enthält, welcher Bauer würde das stehen lassen? Abraham aber hat entdeckt, dass Gott gütig ist. Abrahams Glaube an die Güte Gottes wächst. Dieser Glaube hat ihn in den Augen des Paulus gerecht macht. Abraham hat es gewagt, an die Güte Gottes zu glauben, und ist dabei nicht enttäuscht worden. Mit jedem Wagnis wächst sein Mut. Glaube an Gottes Güte, das ist ein Wagnis, das Mut macht zu mehr.

Sieh, ich habe es gewagt, zu meinem Herrn zu reden. Vielleicht finden sich dort zwanzig. Gott antwortet: Ich werde sie nicht verderben um der zwanzig willen.

Abraham spürt, dass sein Glaube nun doch an eine Grenze kommt. Noch einen letzten Schritt traut er sich, der Menschheit und Gott zu:

Mein Herr zürne nicht, wenn ich dies eine Mal noch rede. Vielleicht finden sich dort zehn. Er sprach: Ich werde sie nicht verderben um der zehn willen.

Der letzte Trumpf ist ausgespielt, die Verhandlung ist beendet, die Abmachung steht: Zehn Gerechte vermöchten die beiden verdorbenen Städte zu retten.

Wir wissen, dass das nicht gereicht hat – offenbar konnte man dort keine zehn Menschen finden, die gerecht und fair lebten. Für Plan A, die Verschonung von Sodom und Gomorra, wurde das Quorum nicht erreicht. Gott hatte einen Plan B, mit dem er Abrahams Anliegen aber doch Rechnung tragen konnte: Er rettete Lot und alle, die mit ihm mitkommen wollten, aus dem Verderben. Auf diese Weise sind die beiden Töchter mit Lot mitgekommen. Zum Glück sind sie von ihren Betten aufgestanden und zum Spaziergang in die Nachbarstadt bereit gewesen!

Zehn Menschen hätten gereicht, um zwei Städte zu retten. Zehn religiös mündige Menschen, so viele braucht es, damit ein jüdischer Gottesdienst abgehalten werden kann. Bei Jesus sind es noch weniger:

Mt 18,19 Weiter sage ich euch: Wenn zwei von euch auf Erden übereinkommen, um etwas zu bitten, dann wird es ihnen von meinem Vater im Himmel zuteil werden. 20 Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.

Paulus schliesslich reduziert die Zahl auf einen einzigen Menschen:

Röm 5,19 ... durch den Gehorsam des Einen (werden) die Vielen zu Gerechten gemacht werden.

Fairness gibt es zu wenig auf dieser Welt. Jesus Christus aber ist eine Quelle von Fairness. Seine Gerechtigkeit macht viele Menschen, oder sogar «die Vielen», zu gerechten Menschen. Wenn wir als Christen durch Jesus gerecht gemacht werden, dann dürfen wir wie Abraham Gott unter die

Augen treten und mit ihm verhandeln. Wir dürfen mit ihm um das Schicksal dieser Welt feilschen, auch um das Schicksal eines Einzelnen, der uns nahesteht. Wenn wir auf diese Weise in die Lücke treten, dürfen wir hoffen, etwas zum Besseren zu bewirken. Und mit dieser Hoffnung werden wir auch unser eigenes Leben fairer gestalten wollen.

Das ist meine Hoffnung. Gott meint es gut mit dieser Welt. Er braucht keine zehn Gerechten; ein Einziger genügt ihm. Jesus Christus ist dieser Einzige. Er ist unsere Hoffnung und die Hoffnung dieser Welt. Möge die Welt durch ihn fairer werden! Lasst uns mit ihm diesen Weg gehen!

Amen